Meine lieben Zuhörer, erfreulich ist, daß wir für unsere Ausstellung auch einige Beispiele für moderne kirchliche Kunst im Hegau zeigen können. Vor allem ist da Emil Wachter aus Karlsruhe zu nennen, der sich hier in Singen einen guten und bleibenden Namen geschaffen hat. Das neueste, erst kürzlich fertiggestellte Werk ist der hier ausgestellte Bildteppich »Jahwe erscheint dem Propheten Elija«. Dieser Teppich wurde nach einem Entwurf und unter Anleitung von Emil Wachter von Mitgliedern der Herz-Jesu-Pfarrei gewoben, wie auch alle anderen Bildteppiche in der Herz-Jesu-Kirche. Im Zusammenhang mit der Herz-Jesu-Kirche ist auch Klaus Ringwald zu nennen mit dem neuen Altar, von dem hier einige Abgüsse zu sehen sind.

In Bohlingen hat der dort lebende Künstler Robert Seyfried vor drei Jahren mit seinen Farbfenstern, von denen wir Fotos zeigen, einen guten Beitrag geleistet zur kirchlichen Kunst der Gegenwart.

Nehmen Sie mir es bitte nicht übel, daß ich nur auf diesen oder jenen Kunstgegenstand oder Künstler hingewiesen habe. Aber es war gar nicht anders möglich, als aus diesem großen, wunderschönen Kuchen mit *vielen* Rosinen eben nur einige herauszupicken.

Lassen Sie sich aber vom Bild auch dorthin führen, wohin das Bild uns eigentlich führen will, nämlich zu dem, was dahinter steht als Grundidee und Grundaussage: Abglanz des Ewigen und des Göttlichen zu sein und deswegen Führer zum Ewigen und zum Göttlichen.

Was mir kirchliche Kunst so sympathisch macht, ist die Tatsache, daß sie den Menschen in seiner Ganzheit ernst nimmt, sie spricht nicht nur seinen Geist, sondern auch sein Gemüt und seine Sinne an. Kirchliche Kunst will gerade über das Hilfsmittel der Sinne zum »Übersinnlichen« hinführen.

P. Albrecht M. Wick SAC

Eröffnung des Reichenauer Heimatmuseums am 27. 6. 1982

Die Eröffnung des Reichenauer Heimatmuseums erfüllt mich und sicherlich alle Reichenauer mit besonderer Freude. Mit besonderer Freude auch deshalb, weil hier eine öffentliche Einrichtung geschaffen wurde, die in echtem Zusammenwirken zwischen Gemeinde und Bürgerschaft zustande kam und auf die Bürgerschaft und Gemeinde stolz sein dürfen.

Ohne die verständnisvolle Zusammenarbeit wäre dieses Heimatmuseum wohl kaum zustande gekommen:

der Gemeinde, die die finanzielle Grundlage schuf, wäre wohl der Aufbau und die Ausgestaltung des Museums ohne die vielen helfenden Hände nicht möglich gewesen, wie es wiederum dem Förderkreis nicht möglich gewesen wäre, ohne finanzielle Unterstützung der Gemeinde das Museum, so wie es sich heute präsentiert, zu schaffen.

Am Tage der Eröffnung ist es gewiß nicht meine Aufgabe als Bürgermeister, das Heimatmuseum zu bewerten – das wäre sicherlich subjektiv. Ich glaube aber, es wäre von der Thematik her unvollständig, wenn man nicht auch die Historie des Gebäudes, in dem es untergebracht ist und die Historie des Reichenauer Heimatmuseums selbst ansprechen würde. Hervorzuheben ist dabei die Tatsache, daß die Überlegungen, die heute in diesem Heimatmuseum sichtbar Ausdruck gefunden haben, schon zu Beginn dieses Jahrhunderts auf der Reichenau angestellt wurden. Der Reichenauer Maler Heinrich Lotter brachte schon zu jener Zeit diesen Wunsch zum Ausdruck, indem er auf einer Federzeichnung das alte Rathaus als »Kunstmuseum« bezeichnete.

Zu dem bis ins 12. Jahrhundert zurückgehenden Gebäude, das etwa um das 15. Jahrhundert um die beiden Obergeschoße in der heute noch sichtbaren Art aufgestockt wurde – es diente ursprünglich dem Klosteramann und später der im 15. Jahrhundert aufkommenden Bürgergemeinde und dem Gemeindeamann als Rathaus – schreibt Prof. Otto Gruber 1923 im »Ekkart-Jahrbuch«:

»Aus dem Kreis der Reichenauer Bürger wurde schon die Anregung laut, in dem großen, heute verbauten Rathaussaal ein Reichenauer Museum einzurichten, was ohne große Kosten leicht geschehen könnte. Den Bau zu erhalten wäre schon deshalb notwendig, weil er einer der wenigen bis in die letzten Einzelheiten der Konstruktion erhaltenen Beispiele mittelalterlich-alemannischen Bohlen-Ständerbaues darstellt, mit allen besonderen Kennzeichen und Merkmalen dieser immer seltener werdenden Art. . . Hätte er nicht den Wettbewerb mit den Klosterbauten auszuhalten, auf die sich alles Interesse der staatlichen Denkmalspflege vereinigt, stünde es irgendwo alleine, so hätte es sicher schon Beachtung gefunden, die es als ganz besondere Erscheinung verdient. Als kleines Museum der Reichenauer Geschichte ließe es sich ausgezeichnet einrichten und bei der rechten Werbetätigkeit wäre wohl auch das Geld zusammenzubringen, das zur Erhaltung notwendig ist«.

Dazu ist zu bemerken, daß dieses Gebäude zu jener Zeit in Privatbesitz war und als landwirtschaftliches Anwesen genutzt wurde.

Die Anregung von Prof. Gruber fand auch Resonanz bei der Gemeindeverwaltung. Das ist aus dem von

1925 bis in die 30iger Jahre geführten Schriftwechsel zwischen der Gemeinde und dem Bezirksbauamt zu ersehen. So schrieb Bürgermeister Stengele:

»... daß es Pflicht der Gemeindeverwaltung ist, das Möglichste zur Erhaltung dieses Baudenkmals zu tun; der Gedanke das Rathaus zu erwerben bestand deshalb auch schon vor dem Kriege, und wenn letzterer nicht ausgebrochen wäre, würde die Gemeinde schon längst Eigentümerin des Hauses sein. . .«

Besonders vor dem Hintergrund der 1200-Jahrfeier im Jahr 1925 lautete ein Brief von Bürgermeister Stengele:

»Auch seitens der Gemeindeverwaltung war geplant, ein kleines Museum einzurichten, und haben anläßlich der 1200-Jahrfeier mehrere Professoren und Kunsthistoriker ihre Mithilfe und Unterstützung bei der Einrichtung zugesagt«.

In den 30iger Jahren trat auch die Bezirkssparkasse Reichenau auf den Plan. Sie bekundete am alten Rathaus gleichermaßen Interesse mit dem Hinweis, zusätzlich ein Museum einrichten zu wollen.

Auch der damalige Chef des Bezirksbauamtes Konstanz, Oberbaurat Emil Reisser (er führte zwischen 1925 und 1930 die Münstergrabung durch und publizierte deren Ergebnisse) unterstützte diese Absichten in vielfältiger Weise. Schließlich konnte das Anwesen durch die Gemeinde von der Familie Wehrle in den 30iger Jahren erworben werden. Im Dritten Reich nahmen dann die Überlegungen jedoch eine Wende: Bürgermeister Maier ließ das alte Rathaus von Oberbaurat Reisser umbauen mit dem Ziele, es wieder als Rathaus zu nutzen. Nach Umsturz und Evakuierung konnte es schließlich 1947 von der Gemeindeverwaltung bezogen und als Rathaus genutzt werden. Die Räumlichkeiten erwiesen sich im Verlauf der Jahre jedoch als zu klein. Als die im Klostergebäude untergebrachte Grund- und Hauptschule 1972 den Schulneubau bezog, beschloß der Gemeinderat, die auf zwei Gebäude verteilte Gemeindeverwaltung im Klostergebäude unterzubringen. Nach Durchführung gründlicher Restaurierungsarbeiten wurde das Kloster dann schließlich 1976 wiederum zum Rathaus.

Zu dieser Zeit kam wieder die Überlegung auf, das alte Rathaus als Heimatmuseum zu nutzen. Sie fanden auch bei der Bürgerschaft gute Resonanz. 1977 wurde ein Arbeitskreis gebildet, der sich aus Bürgern zusammensetzte, die bereit waren, am Aufbau eines Heimatmuseums mitzuarbeiten. Die Fasnacht 1978 beschäftigte sich auch mit diesem Thema. Im gleichen Jahr fand eine Ausstellung auf der Hochwart statt, bei der Zeugnisse aus der Geschichte der Reichenau, insbesondere aus dem Bereich der Landwirtschaft, des Weinbaus und des Wohnens ausgestellt wurden, die große Beachtung fanden. Schließlich wurde am 15. Okt. 1979 unter Vorsitz von Herrn Dr. Schröder der »Förderkreis Heimatmuseum Reichenau e.V.« mit verschiedenen Arbeitsgruppen gebildet, die den Aufbau und die Gestaltung des Heimatmuseums in die Hände nahmen. Nach einem »Tag der offenen Tür« im Dezember 1981 können wir nun heute die Eröffnung des Heimatmuseums begehen.

Unsere Absicht war, ein Museum heimat- und volkskundlicher Art zu schaffen, das Zeugnis gibt aus dem Lebenskreis der Menschen, die auf der Insel gelebt, gearbeitet, Feste gefeiert und sich auch künstlerisch betätigt haben. Es sollten vor allem Dokumente der politischen Gemeinde und der Bürgergeschichte – die Erforschung dieser ist in unserer Gemeinde in Ansehung der Bedeutung der Erforschung der Abteigeschichte bisher kaum betrieben worden – zusammengetragen und für die Zukunft erhalten werden.

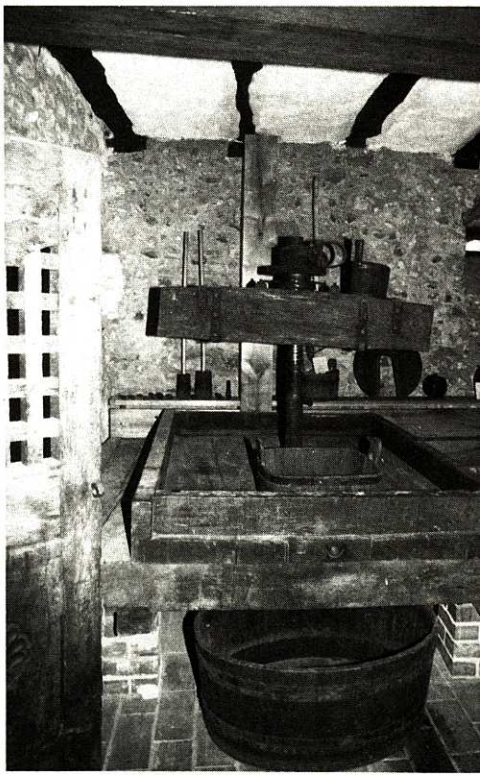
Selbstverständlich ist die Geschichte des Inselklosters im Heimatmuseum ebenfalls angedeutet. Nur angedeutet deshalb, weil sich Zeugen dieser Vergangenheit auf unserer Insel noch in Form von bestehenden Baudenkmalen und der Schatzkammer im Münster darstellen. Andererseits schien uns ein Heimatmuseum auf der Reichenau ohne Andeutung der Geschichte der Abtei nicht möglich.

Unsere Überlegungen gingen auch dahin, das Gebäude, in dem das Heimatmuseum untergebracht ist, in mehrfacher Weise zu nutzen. Das Museum sollte nicht statisch, sondern eine Stätte der Begegnung sein. So haben wir im alten Rathaus auch das Verkehrsamt und den Leseraum für Feriengäste untergebracht, wodurch viele auf die Insel kommende Feriengäste und Besucher auf direkte Art auf das Heimatmuseum aufmerksam gemacht werden. Der große Sitzungssaal wird als Bürgersaal weiterhin für Repräsentationen, für die Abhaltung von Versammlungen und Tagungen, wie bisher auch an Fasnacht sowie auch für die Veranstaltung von wechselnden Ausstellungen und Kammerkonzerten genutzt.

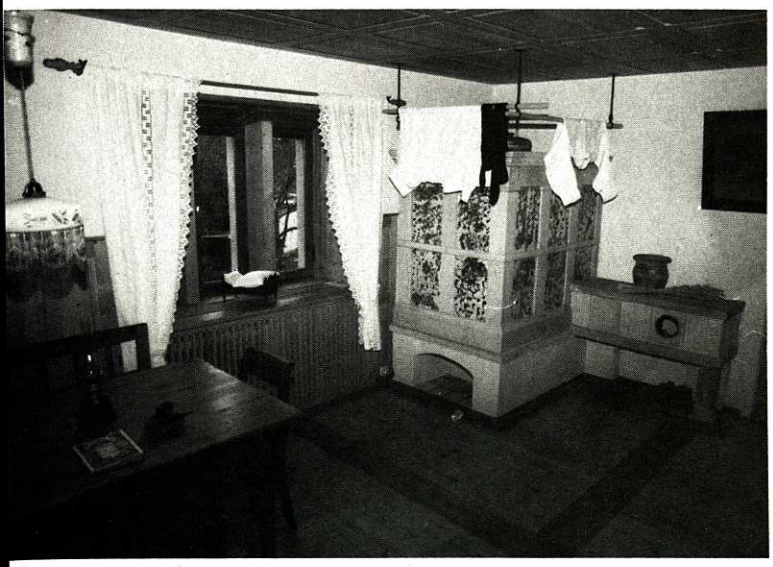
All denen, die am Zustandekommen des Heimatmuseums mitgewirkt haben, den vielen ehrenamtlichen Kräften aus der Bürgerschaft, den Koordinatoren und auch den Mitarbeitern bei der Gemeindeverwaltung möchte ich heute herzlich danken. Besonderen Dank möchte ich sagen dem Förderkreis mit seinen Mitgliedern, dem Vorsitzenden, Herrn Dr. Schröder, den Vorstandsmitgliedern, den Leitern der Arbeitsgruppen und den Mitarbeitern in diesen Gruppen, die bei der Einrichtung des Museums eine Vielzahl von Exponaten zusammengetragen, bei der Einrichtung des Museums viele Stunden mitgearbeitet und ihre Freizeit geopfert haben. Besonderen Dank auch den beiden Koordinatoren, Frau Schlude und Herrn Frey, die die Überlegungen und Vorschläge der Arbeitsgruppen nicht nur koordiniert, sondern auch vielfach in die Tat umgesetzt haben sowie den beiden Architekten Herrn Schlehe und Herrn Wössner. Sie haben bei den umfangreichen Restaurierungs- und Umbauarbeiten die Bauleitung unentgeltlich durchgeführt. Nicht vergessen möchte ich am heutigen Tage auch Herrn Dr. Neuffer von der Beratungsstelle für Heimatmuseen in Tübingen, der uns von Anfang an den Aufbau des Heimatmuseums begleitend, immer mit Rat

Heimatmuseum Reichenau

Ratssaal im 2. Obergeschoß



Alte Obst- und Weinpresse, wie sie in fast jedem alten Bauernhaus zu finden war.



Wohnstube mit Kachelofen aus dem 18. Jahrhundert

und Tat zur Seite stand. Nicht zuletzt auch herzlichen Dank den Reichenauer Familien, die uns durch die Überlassung von Ausstellungsstücken oder Leihgaben die Ausgestaltung des Museums in diesem Umfange überhaupt ermöglichten.

Mein Dank gilt auch dem Gemeinderat, der sich für den Gedanken der Einrichtung eines Heimatmuseums sehr aufgeschlossen gezeigt und durch die Bereitstellung der erforderlichen Mittel hierfür auch die Voraussetzungen geschaffen hat. In finanzieller Hinsicht haben wir auch eine weitgehende Unterstützung durch das Land Baden-Württemberg erfahren, dem ich am heutigen Tage ebenfalls herzlich danken möchte. Insgesamt hat die Gemeinde Zuschüsse in Höhe von 310.000 DM erhalten. Davon 174.000 DM aus Förderungsmitteln für die Dorferneuerung und 136.000 DM aus Fördermitteln der Beratungsstelle für Heimatmuseen in Tübingen. Einen besonders herzlichen Dank auch den Mitbürgern, den örtlichen und auswärtigen Geschäftsleuten und Institutionen, die für das Heimatmuseum den ansehnlichen Betrag von bis jetzt rd. 50.000 DM gespendet haben.

So haben eine Vielzahl auf verschiedenste Art beigetragen, zu einem – wie ich meine – gut gelungenen Werk. Auch in einer Zeit, in der die Wiederbeachtung des Alten von vielen als Nostalgie betrachtet wird, scheint mit im nachhinein betrachtet unser Tun keine solche und auch kein antiquiertes Unternehmen. Sich mit der Vergangenheit zu befassen bedeutet, wie ich meine, mehr: Denn was aus den Anfängen durch Jahrhunderte gewachsen, lebt heute noch in vielfältiger Weise und es zeigt uns und es strahlt aus den Geist und die Kraft der Menschen, die hier gelebt, gearbeitet und gewirkt haben. Und gerade in einer Zeit politischer Verunsicherung scheint es so, daß die Menschen ihre Identität verstärkt wieder durch das Aufspüren früherer Kontinuität, der Verwurzelung in erhaltenswerten Traditionen und Überlieferungen suchen. Auch hierfür soll das Heimatmuseum ein Beitrag sein.

Eduard Reisbeck, Reichenau

Das Seelenbuch der Pfarrei Mainwangen von 1663

Das stille, im nördlichen Hegau liegende Dörfchen Mainwangen gehörte in frühester Zeit den Herren von Heudorf zu Waldsberg. Auf dem Stockacher Landtag am 3. März 1431 wurde der Verkauf gefertigt über Dorf und Mühle Mainwangen, das Bilgrim von Hödorff inne gehabt hatte. Der Kaufpreis betrug 7600 Pfund »Constanzer Geld«. Anno 1594 wurde Mainwangen um 22.000 Gulden von Eitelbilgrim von Stein und Klingenstein an das Kloster Salem verkauft und dem Obervogteiamt Münchhöf zugeteilt. Zwei Mainwanger Familien waren jedoch unmittelbar der Landgrafschaft Nellenburg untertänig.

In eben diesem beschaulichen Dörfchen Mainwangen stießen wir gelegentlich einer Nachforschung im dortigen Pfarrhaus auf das alte Seelenbuch der Pfarrei. Dieses Mainwanger Seelenbuch, das im Jahre 1663 angelegt wurde, enthält die ältesten Aufzeichnungen aus der Pfarrei. Das Seelenbuch enthält nicht nur die Standesbücher, sondern es befinden sich darin auch der Kirchenkalender und, eingestreut, Zeitbegebenheiten.

Das Seelenbuch wurde von Pfarrer Christian Mayer angelegt, der in Mainwangen Seelsorger war von 1662 bis 1663. Er begann, die drei Standesbücher gemeinsam in einem Band zu führen. Das Taufbuch zeigt den ersten Eintrag vom 3. Februar 1663, während die erste Notiz im Totenbuch vom 2. August des gleichen Jahres stammt. Der erste Eheeintrag wurde unterm 19. Februar 1663 notiert. Dieses Seelenbuch wurde bis zum Jahre 1816/17 geführt. Von da ab wurden die einzelnen Standesbücher getrennt gehalten. Auch ein Verzeichnis der Firmlinge, etwa vom Jahre 1710, wurde gefunden. Eine genaue Jahreszahl ist nicht angegeben. Der letzte Firmungseintrag ist aus dem Jahre 1802. Anschließend sind die Namen aller Pfarrangehörigen, beginnend mit dem Jahr 1689, aufgeführt. Zunächst sind die Pfarrkinder namentlich genannt, jedoch ab 1731 nur noch zahlenmäßig bis zum Jahre 1833.

1689 wohnten in Mainwangen 17 Familien mit 40 Kindern. Auf dem Madachhof und den Stohrenhöfen lebten fünf Familien mit 15 Kindern. Im Jahre 1731 zählte die Gemeinde 135, Madach- und Stohrenhöfe 41, zusammen 176 Pfarrangehörige. Hundert Jahre später (1831) hatte Mainwangen 148, der Madachhof 27 und die Stohrenhöfe 22 Bewohner, das sind zusammen 197 Seelen. Im Jahre 1833 waren es dann 203 Einwohner.

Diesem Katalog schließen sich Notizen an, die Pfarrer Seidler (1918) über Weihbischof Kaspar Zeiler aus Akten des Bad. Generallandesarchivs in Karlsruhe niedergeschrieben hat. Weihbischof Zeiler ward als Sohn eines Müllers in Mainwangen geboren. 1629 wurde er zum Generalvikar ernannt und hernach zum Weihbischof von Augsburg erhoben. 1681 starb er in Augsburg.

Ebenso skizzierte Pfarrer Seidler das Leben von Pfarrer Nikolaus Holzhey, der hier von 1814 bis 1833 Pfarrherr war. Geboren wurde er am 15. Juni 1774 in Ottobeuren. Bei den Benediktinern in Petershausen wurde er 1797 zum Priester geweiht. Bei der Aufhebung des Klosters 1814 wurde er Pfarrer in Mainwangen. 1833 zog er nach Schwenningen und starb dort am 9. Juli 1835. An dieser Stelle sind auch die Geistlichen aufgeführt, die vom Jahre 1662 hier amtierten. Johann Jakob Willig ist u. a. aufgeführt (1693 bis 1725), der am 25. 3. 1700 die Rosenkranzbruderschaft gegründet hat. Bis zum Jahre 1939/40 waren es 33 Geistliche.